

Das heutige Evangelium versteht man erst richtig, wenn man die Gleichnisse mit bedenkt, die Jesus unmittelbar vorher erzählt hat. Es sind die Gleichnisse vom Sämann, von der selbstwachsenden Saat und vom Senfkorn – Mutmachgeschichten, die Zuversicht und Vertrauen wecken und die Angst bekämpfen wollen. Gott ist im Leben auf jeden Fall mit dabei und hilft, auch wenn man es manchmal nicht spürt. Wie so oft aber haben es die Jünger wiederum nicht kapiert.

Direkt darauf lädt Jesus selbst sie dann ins Boot ein, um ans andere Ufer des Sees Gennesaret zu fahren und sie geraten in einen der berüchtigten Fallwinde auf diesem (200 m unter dem Meeresspiegel liegenden) See. Fast hat man den Eindruck, als ob Jesus seine Jünger bewußt dieser Gefahr ausgesetzt hat, um ihnen durch "learning by doing" auf die Sprünge zu helfen. Durch praktische Erfahrungen lernt man eben allemal besser als durch theoretische Erzählungen.

So erleben die Jünger mit eigenen Augen am Beispiel des mitten im Sturm selig schlafenden Jesus, was Gottvertrauen konkret bedeutet und nach der Stillung des Sturms wird ihnen offenbar endlich klar, wen sie mit Jesus wirklich "im Boot" haben - nämlich Gott selber, den Herrn auch über Sturm und See. Wenn es nämlich heißt, "da ergriff sie große Furcht"(Mk 4,41), dann ist hier Gottesfurcht gemeint, Ehrfurcht vor der Anwesenheit Gottes.

Jetzt hatten die Jünger durch praktische Erfahrung mehr gelernt als durch zehn erzählte Gleichnisse vorher. Glaube ist vor allem Praxis, weniger Theorie. Glaube kann nicht nur gepredigt, er muß erlebt werden. Erst dann kann er "Fleisch annehmen".

Das ist die eine Möglichkeit, diese Stelle zu deuten. Aber biblische Texte richten sich nicht nur an die damaligen Jünger, sondern an die Christen aller Zeiten. Und da erinnert die Geschichte vom Seesturm daran, daß sich Christen immer auf ein Risiko einlassen, wenn sie zu Jesus ins Boot steigen. Das Boot der Kirche fährt seit 2000 Jahren auf prinzipiell unsicheren Gewässern. Wirbelstürme und schwere See nicht nur auf dem See Gennesaret sind für Jünger und Jüngerinnen Jesu etwas, womit immer zu rechnen ist.

Das haben wir in unseren Breiten, wo höchstens einmal ein paar selbsterzeugte, völlig unnötige Wellen das Schiff erschüttern, weitgehend vergessen. Anderswo müssen Christen allein we-

gen ihres Christseins um ihre Existenz kämpfen und schweben um ihres Glaubens willen in ständiger Lebensgefahr. Hier ist einmal die Gelegenheit, an diesen Sachverhalt zu erinnern, damit wir wissen, wie gut es uns als Christen geht.

) Wir wissen (hoffentlich) noch, daß blutige Verfolgung zur DNA der Kirche gehört, weil sie gleich zu Beginn im römischen Reich eine Märtyrerkirche war. Was aber viele leider nicht wissen (wollen) ist, daß die blutigste Christenverfolgung der bisherigen Geschichte im 20. Jahrhundert stattfand und heute in unserem 21. Jahrhundert weiter anhält.

) Christen sind in der gegenwärtigen Welt die am meisten verfolgte Religionsgruppe. 200 Millionen Christen werden heute täglich wegen ihres Glaubens unterdrückt - vor allem in islamischen Ländern, aber auch in Nordkorea und im vielgerühmten China. 100 000 Christen werden jedes Jahr getötet - im 21. Jahrhundert! Von 1980 - 2015 wurden über 1000 katholische Missionare ermordet.(1) Es gehen also wahrhafte Stürme über die Kirche hinweg.

Zu unserem heutigen Evangelium paßt jedoch, daß man gerade in verfolgten Kirchen die Erfahrung eines sehr lebendigen Glaubens macht. Gerade dort erfahren heutige Jünger, daß der Herr im Boot ist und hilft. An der Lebendigkeit des Glaubens verfolgter Kirchen können wir uns in den Wohlstandskirchen ein Beispiel nehmen.

) Nun läßt sich das Evangelium vom Seesturm auch noch existentiell deuten, also auf das Leben Einzelner bezogen. Wer hätte im eigenen Leben nicht auch schon völlig unerwartet eintretende Stürme erleben müssen in Form von Krisen, Unglücken oder Todesfällen, die die eigene Existenz und den eigenen Glauben heftig erschüttert haben?

) Für gläubige Menschen kann so eine Erfahrung zu einer echten Glaubenskrise werden, die - wie die Jünger im Seesturm - fragen läßt: Wo bist du, Jesus? Schläfst du? Kümmert es dich nicht, daß ich zugrunde gehe (Mk 4,38)? Wer sein bisheriges Leben bewußt aus dem Glauben heraus zu leben versuchte, also bildlich gesprochen aus tiefster Überzeugung einmal zu Jesus "ins Boot gestiegen" war, der hat es in solchen Lebensstürmen oft besonders schwer.

) Womöglich muß er oder sie den Verlust des Glaubens erleben. Genauso kann so eine Erfahrung aber auch zu einer Neuausrichtung und Vertiefung dieses Glaubens führen - auch wie bei den

Jüngern des Evangeliums. Es ist auf jeden Fall der Ernstfall des Glaubens, weiter am Vertrauen auch auf einen scheinbar schlafenden Jesus festzuhalten, wenn die Wellen über das eigene Leben hinweggehen.

) Vielleicht hilft es dann sich klarzumachen, daß niemand mehr die Ferne und Nähe Gottes gleichzeitig durchmachen mußte als Jesus. Am Kreuz rief er: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen"(Mk 15,34)? Und gleich darauf: "Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist"(Lk 23,46). Wenn also jemand weiß, was es bedeutet, auch in die völlige Dunkelheit hinein am Glauben festzuhalten, dann Er.

) -----

) (1) [www.kathpedia.com/index.php?title=christenverfolgung](http://www.kathpedia.com/index.php?title=christenverfolgung)

)

)

)